

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 23. Januar 1982

Nr. 15 (4 143)

Preis 3 Kopeken



60 Wochen Aktivistenarbeit

„Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten melden:

Initiatoren treffen Vorbereitungen

In der Abteilung Nr. 4 des Wilhelm-Pleck-Sowchos erfreut sich der Mechanisator Viktor Miller eines guten Rufes. Schon bald zwanzig Jahre steuert er landwirtschaftliche Maschinen. Während der Ernte setzt sich Viktor Miller an das Lenkrad des Mähdreschers und zeigt sein großes Können, und so schon viele Jahre. Führend im sozialistischen Wettbewerb war er auch im Vorjahr. Sein „Niwa“ war stets in bester Ordnung, und ist es auch heute. Unlängst hat der führende Mechanisator inn selbst überholt und mit unter den ersten einsatzbereit gemacht. Jetzt beteiligt sich Viktor Miller bei der Schneeanhäufung und erzielt dabei gute Leistungen.

„Im Wilhelm-Pleck-Sowchos ist es längst Tradition, Traktoren und Mähdrescher zu den Feldarbeiten beizeln zu reparieren“, sagte der Cheingenieur der Verwaltung Landwirtschaft des Rayons Ossakarowka Max Pengu. „Hier versteht man es, mit den Arbeitskräften zu manövrieren und die Arbeit so zu organisieren, daß der Zeitplan nicht nur eingehalten, sondern auch überboten wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Technik, wie auch in früheren Jahren, aus der Reparaturwerkstatt in bester Qualität auf den Maschinenort kommt. Es handelt sich darum, daß es bei der Mähdrescherreparatur im Winter größere Möglichkeiten gibt, die Defekte der Maschinen festzustellen, die erforderlichen Ersatzteile herbeizuschaffen oder sie zu restaurieren. Das ist auch der Grund, weshalb wir den Reparaturplan für das Vorjahr in allen Kennziffern überboten haben.“

Auch jetzt verläuft die Reparatur der Traktoren und Mähdrescher mit Zeitvorsprung. Die Werktätigen unseres Rayons waren nämlich die Initiatoren des Wettbewerbs um die mühseligste Vorbereitung der Ernte des zweiten Planjahres. Das verpflichtet, und die Werktätigen der Sowchoses geben sich redlich Mühe. In kann mit Genugtuung feststellen, daß der Wettbewerb der Reparaturarbeiter auch in den Sowchoses „Sarja“ und „Nowy Put“ gute Ergebnisse zeigt.

Der Direktor des Sowchos „Sarja“ Nikolai Snennerucua ist der Ansicht, daß das Tempo und die Qualität während der Reparaturzeit entscheidend sind. Die geringere Zahl der Ausfallstunden vergrößert den Nutzungseffizienten der Technik. Dasselbe wird auch durch die Zuverlässigkeit der Reparatur erzielt.

Gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres hat man im Sowchos „Sarja“ die Arbeitsproduktivität bei der Reparatur bedeutend erhöht. Vor allem ist das auf die rechtzeitig getroffene

nen organisatorischen Maßnahmen zurückzuführen, die von den technischen Diensten des Landwirtschaftsbetriebs bereits vor Beginn der Reparaturarbeiten durchgeführt worden sind. Dazu hat auch die gestiegene Berufsmelsterschaft der Reparaturarbeiter an allen Abschnitten beigetragen. Auch Werkbänke und andere Ausrüstungen sind besserer Qualität, zudem hat man ihre Wartung verbessert.

Spitzenpositionen bei der Reparatur behaupten die Motorschlosser Dmitri Abramenko, der Elektroschweißer Pjotr Lesnik, die Schmiede Theodor Zimpel und Alexander Makarow.

Aber die Ernte des laufenden Jahres wird natürlich nicht nur von der Vorbereitung der Technik und des landwirtschaftlichen Inventars abhängen. Die Summanden einer neuen Ernte sind mannigfaltig, und einer der wichtigsten ist das Saatgut. „In dieser Hinsicht haben wir vorläufig alles, was möglich war, getan“, sagte der Cheitragronom der Verwaltung Landwirtschaft Gennadi Iwanow. „Die erforderliche Saatgutmenge ist eingeschütet und wird in gutem Zustand gehalten. Das bestätigte auch die Gebietskommission, die die Kondition überprüfte. Das Saatgut ist bei uns fast hundertprozentig erster und zweiter Klasse. Das beste davon besitzen der Wilhelm-Pleck-Sowchos, die Sowchoses „Ischmiski“ und „Sarja“. Hier über wacht man aufmerksam das Temperaturregime in den Lagerhäusern, ist bestrebt, die Güte des Samens noch mehr zu heben.“

Die Ausfuhr der Stalldünger und die Schneeanhäufung beenden sich auch stets im Blickpunkt der Werktätigen der Landwirtschaft des Rayons. Es wurden mechanisierte Trupps gebildet, die sich mit der Düngbeförderung auf die Felder beschnäftigen. Nach der geleisteten Arbeit zu urteilen, kann man schon heute mit Bestimmtheit sagen, daß man die Aufgaben in der Stalldüngtransportierung in den nächsten Tagen meistern wird.

Es ist vorläufig noch wenig Schnee auf den Feldern, aber man ist bemüht, die Schneefurchen in kleinen Abständen voneinander zu ziehen und so eine maximale Anhäufung der Winterdecke zu sichern.

Im laufenden Jahr steht den Werktätigen des Rayons bevor, an den Staat 105 000 Tonnen Getreide zu liefern. Das ist mehr als im ersten Jahr des Planjahres. Auf die Einlösung dieser Verpflichtung sind in diesen Wintertagen die Bemühungen der Ackerbauern gerichtet.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda

KURZ INFORMATIV

SEMIPALATINSK. Mit guten Erfolgen warten die Viehzüchter des Kolchos „Sarja Kommunism“ auf. Maßgebend haben zum Erfolg die Viehwärter O. Lajypow und P. Hartmann beigetragen. Bei einem Plan von 600 Gramm haben sie von jedem der 240 Ochsen 1025 Gramm tägliche Gewichtszunahmen erzielt.

Die Melkerinnengruppe, geleitet von M. Jerschowa, behauptet den ersten Platz in der Milchlieferung. Sie arbeitet bereits für 1982.

AKTJUBINSK. Die Mechanisatoren des Kolchos „Semledelez“ überholen die Landtechnik auf Hochtour. Sie haben den Plan für das vierte Quartal des Vorjahrs vorfristig erfüllt und 26 Traktoren und 18 Mähdrescher einsatzbereit gemacht. Die Reparaturarbeiter haben sich verpflichtet, die gesamte für die Frühjahrbestellung notwendigen Technik zum 23. Februar fertigzustellen.

Wort und Tat sind bei ihnen eins. Von den ersten Tagen des zweiten Planjahres an ist das Tempo der Reparaturarbeiten bedeutend gestiegen.

PAWLODAR. Auf dem Gelände der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Spartak“ herrscht vorbildliche Ordnung. Das ist das Verdienst ihres Leiters Wolcemar Hammermeister. Gegenwärtig sind mit der Überholung der Technik 30 Personen beschäftigt, Einsatzbereit sind alle 32 Traktoren K 700 und 25 Raupentaktoren.

Zu den besten Reparaturarbeitern gehören der Schmied Iwan Tregubow, die Traktoristen Anolii Kolominow und Wladimir Bugajew.

ZELINOGRAD. Mit jedem Tag weitet sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR im Bergwerk Bestube. In der Grube Nr. 2 arbeitet vortrefflich die Brigade A. Aschenow. Dieses Kollektiv begann bereits Anfang Dezember nach dem Kalender für 1982 zu arbeiten. Mit Zeitvorsprung arbeiten auch die Brigaden A. Kubjew und N. Saboloiny aus der Grube „Sapadnaja“.

Erfolge im Wettbewerb erzielt auch das Kollektiv der Transportabteilung des Bergwerks. Für Juli des laufenden Jahres arbeiten die Fahrer S. Seilow und W. Pankratz, für Februar — A. Parfjonow. März steht auf dem Produktionskalender des Fahrers G. Lerch.

PETROPALOWSK. Zwei Abteilungen, zehn Abschnitte, zwanzig Brigaden und 680 Bestarbeiter der Produktion aus dem Kirow-Werk sind mit dem Jahresplan für 1981 vorfristig fertig geworden. Für August des neuen Jahres arbeitet der Regulierer A. Bondarenko aus der Montagehalle; auf dem Arbeitskalender des Drehers G. Jamalow aus der Werkzeugabteilung steht Mai 1982. Hohe Ergebnisse hat die Reparaturklosterbrigade von P. Wittenberg erzielt. Dieses Kollektiv sichert hochqualitative Reparaturen und die zuverlässige Arbeit der komplizierten Automaten. Dem Brigadier wurde der Titel „Bestler im Beruf“ verliehen.

Ein Kombinat sammelt Kräfte

Im Schlammbereich der Elektrolysenabteilung des Bergbau- und Hüttenkombinats von Balchasch geht der komplizierte Prozeß der Gewinnung von seltenen Nebenmetallen vor sich, die bei der Kupferraffination ausscheiden. Früher war der Raum für diesen Prozeß schlecht geeignet, so blieben viele wertvolle Metalle im Schlamm zurück und gelangten in den Abfluß.

Eben das war der Grund dafür, daß auf die Tagesordnung die Frage des Baus einer neuen typisierten Werkanlage kam, in welcher der Prozeß des Abscheidens seltener Metalle auf moderner Grundlage verlaufen sollte.

Am Komplex wurde 1,5 Jahre gebaut. Die Verwaltung „Promstrol“ des Trusts „Pribalchaschstroj“ und seine Nachauftragnehmerbetriebe übergaben das Objekt, alle Kräfte aufbietend, vorfristig seiner Bestimmung.

Die erste Januardekade verlief in Voranlaufszonen. Nachdem die Arbeiterkommission das Abnahmeprotokoll unterzeichnet hatte, wurden die Ausrüstungen in 72stündigen Betrieb genommen.

Kleine, früher übersehene Mängel wurden ausgebessert, die Mechanismen eingerichtet. Das neben anderen Komponenten aus dem Schlamm gewonnene Kupfer wurde im Labor hoch bewertet; es entsprach allen Anforderungen des staatlichen Standards.

T. Abylkanow, stellvertretender Direktor des Bergbau- und Hüttenkombinats für Investitionsbau, rapportierte in der gemeinsamen Sitzung der staatlichen und der Arbeiterkommission, daß in der Hauptwerkanlage alle im Entwurf vorgesehenen technologischen Ausrüstungen montiert sind. Die Erprobung der ganzen technologischen Kette verlief normal.

W. Kuhn, Leiter des Trusts „Pribalchaschstroj“, überreichte den Betriebsfachleuten den symbolischen Schlüssel von der neuen Produktionsabteilung. Nach Berechnungen der Ökonomen wird das Kombinat durch die Realisierung seltener Metalle Hunderttausende Rubel zusätzlichen Gewinn buchen.

Wassill BUCHALO
Gebiet Dsheskasgan

Karakulfelle höchster Güte

Im Sowchos „Karakudskij“, Gebiet Mangyschak, ist alles für die Winterlammlung der Schafe bereit. Das Klima auf der Halbinsel ist streng. Doch die Witterung in der Wüste fördert die Herausbildung eines Lammfells mit schönen dauerhaften Wellen. Im Volk werden die Mangyschaker Karakulfelle „Schwarze Wüstenrosen“ genannt. Die Bearbei-

tung der Felle ist komplex mechanisiert. Sie werden mit elektrischen Heizkörpern getrocknet. Die Qualität aller Arbeitsvorgänge wird von erfahrenen Spezialisten überwacht. Dank dem konnten im vergangenen Jahr 91 Prozent aller Felle als höchste und erste Sorte geliefert werden.

(KasTAG)

Meisterschaft wächst

Die 42 Personen zählende Brigade von Ludmilla Rassochnina wird ein Lehrmeisterkollektiv genannt. Hier wird gut und exakt gearbeitet. Zugleich verhält man sich zu den Neulingen fürsorglich und hilft ihnen, schneller Arbeitsfertigkeiten zu erwerben. In kurzer Zeit sind S. Djatschkowa, A. Gordejewa und andere richtige Meister ihres Fachs geworden. Zu den Zöglingen der Brigade gehören auch L. Abdramanowa und A. Nasarowa, die gegenwärtig auf Empfehlung des Trusts „Shilstroj“ an Hochschulen studieren.

Das Kollektiv von L. Rassochnina arbeitet nach der Brigadenvertragsmethode und überbietet beim Verputzen der Häuser in Kysyl-Orda ständig sein Soll. Im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland und des 60. Gründungstags der UdSSR streben sie nach höhere Leistungen an.

Unter den Bauleuten der Gebietsstadt wächst die Zahl der Brigaden, die mit bedeutendem Zeitvorauslauf arbeiten. In der Bauverwaltung „Kulbytski“ schreiben die von Ludmilla Damina geleiteten Verputzerinnen auf ihren Produktionskalendern bereits Februar und verbessern dabei ständig die Arbeitsqualität. Im Wohnungsbau führt die Brigade Jurij Li, die die Slobin-Methode anwendet. Die ganze Arbeit wird durch das Anzeln und Ausüben zusätzlicher Berufe gefördert. Dazu hat der Bauarbeiterveteran S. Tulenbajew viel beigetragen.

(KasTAG)

ander Swellow sogar schon für Mai des laufenden Jahres.“

Jeden Montag wird das Fazit für die verlossene Woche gezogen. Die Angaben werden dann an die Leistungstafel geschrieben. Hier am Eingang in den Betrieb stehen die hier schon mehrmals erwähnten Namen — Pawlenko, Swellow, Kitschigin und andere.

„Aber wie gesagt, nicht nur allein von der guten Arbeit lebt der Mensch“, setzt Swetlana Pobjatowa, Ingenieurin für sozialistischen Wettbewerb fort. „Der Mensch will in einer guten Wohnung leben und seine Freizeit gut organisiert verbringen. Also haben wir neben den Verpflichtungen in der Produktion auch einige Punkte zur Bessergestaltung der Arbeitsbedingungen eingetragen. Wir wollen bis Dezember laufenden Jahres ein Arbeiterheim für 360 Personen bauen, ein Freilichtkino und einige Zimmer auf dem Stadion „Torpedo“ fertigstellen.“

Valentine TEICHRIEB, Korrespondent der „Freundschaft“

Koktschetaw

Bildreportage der Woche



Die Kollektive des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats und des Petropalowsker Werks für Elektroisierstoffe leisten im Rahmen des Wettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR hochproduktive Arbeit.

Durch exakte Arbeit aller Produktionsabschnitte sowie einzelner Werktätigen gewährt man hier die unentwegte Erfüllung und Überbietung der Planaufgaben. Somit wird die Grundlage für die Produktion der Produkte gesteigert.

Unsere Bilder: Leo Maier — Meister der Schicht Nr. 1 im Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat; vorbildlich arbeiten die Operateure Antonina Myschkina und Tadjana Afanasjewa in einer neuen Abteilung des Petropalowsker Werks für Elektroisierstoffe.

Fotos: Viktor Krieger



Internationales Panorama

Washington

Wissenschaftlichen Austausch erweitern

Amerikanische Wissenschaftler, die für die Erhaltung bzw. Erweiterung des beiderseitig vorteilhaften wissenschaftlichen Austausches mit der UdSSR eintreten, lehnen die Forderungen Washingtons ab, die Zusammenarbeit mit den sowjetischen Kollegen abzubauen. Wie die Zeitung „Washington Post“ meldet, weigerte sich die Leitung der Stanford-Universität, wo ein sowjetischer Robotertechniker zum Erfahrungsaustausch kommen sollte, der Anordnung des Außenministeriums nachzukommen, für die Kontakte des sowjetischen Wissenschaftlers und für seinen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen „Beschränkungen“ einzuführen. Der Präsident der Stanford-Universität, Kennedy, sprach seine „ernste Besorgnis“ angesichts der Versuche der Bundesbehörden aus, in den Prozeß der akademischen Forschung einzugreifen. Wie die „Washington Post“ feststellt, folgte dem Beispiel der Stanford-Universität auch die Universität des Staates Ohio, wo ebenfalls ein sowjetischer Fachmann weilen sollte. Diese Haltung wurde von der Akademie der Wissenschaften der USA rückhaltlos unterstützt.

Professor der Physik an der Columbia-Universität Garvin erklärte in einem TASS-Interview: „Wie die sowjetischen Wissenschaftler haben wir durch den fruchtbringenden Austausch von Erfahrungen und Kenntnissen viel gewonnen. Die Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften wissenschaftlichen Zusammenarbeit würde nicht nur unseren beiden Ländern, sondern auch der ganzen Welt zum Nutzen gereichen und zur Festigung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Völkern beitragen.“

Beirut

Kampfhandlungen dauern fort

Die aktiven Kampfhandlungen an der irakisch-iranischen Front gehen weiter, besagen offizielle Meldungen aus Bagdad und Teheran.

Die irakische Seite teilte mit, daß ihre Luftwaffe bei Angriffen auf iranisches Territorium den strategischen Objekten des Gegners bedeutenden Schaden zuge-

len für junge Menschen in der Produktion vorsteht. Dieses Programm wird auch von den BRD-Kommunisten entschlossen unterstützt.

Was die Regierung anbetrifft, so hat sie ihre Absicht bekundet, bis zum Jahre 1985 für die Schaffung neuer und die Erhaltung der bestehenden Arbeitsplätze mehr als 28 Milliarden DM auszugeben.

Von Versprechungen zu realen Taten ist es aber ein langer Weg. Die Tatsache, daß das Heer der „überflüssigen Menschen“ immer größer wird, ist ein anschaulicher Beweis dafür.

Pjöngjang

Luftraum erneut verletzt

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben eine neue Provokation gegen die Koreanische Demokratische Volksrepublik verübt. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur KCNA drangen amerikanische Aufklärungsflugzeuge „SR 71“ am 20. Januar in den Luftraum der KDVR über der Halbinsel Kanna in der Provinz Hwanghe-Namdo und bei der Stadt Kaesong in der Provinz Kangwon ein. Seit Anfang dieses Jahres sind 15 solche Verletzungen registriert worden.

Die Nachrichtenagentur hebt hervor, daß die USA-Aktionen in letzter Zeit einen besonders gefährlichen und abenteuereichen Charakter annehmen. Der amerikanische Imperialismus müsse alle feindseligen Aktivitäten gegenüber dem koreanischen Volk unverzüglich einstellen.

Lima

Bewegende Manifestation der Solidarität

Die in Lima beendete lateinamerikanische Konferenz für Frieden, Menschenrechte und Selbstbestimmung des Volkes von El Salvador ist zu einer bewegenden Manifestation der Solidarität mit dem heldenhaften salvadorianischen Volk geworden, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit und gegen die verhaßte Junta und ihre Gönner aus Washington kämpft.

Zahlreiche Vertreter von Regierungen, politischen Parteien und des kulturellen Lebens der Länder des Kontinents verteilten die unverfälschte Einmischung der USA in die inneren Angelegenheiten von El Salvador. Sie forderten die amerikanische Administration auf, die allseitige militärische und wirtschaftliche Hilfe für die Junta, die sie dazu nutzt, die grausamen Repressionen gegen die patriotischen Kräfte zu verstärken, unverzüglich einzustellen.

Sicheren Schrittes

Die Maschinenschlosserbrigade um Viktor Pawienko ist im Koktschetawer Gerätebaubetrieb eine mehrfache Siegerin im sozialistischen Wettbewerb und Anreger verschiedener Vorhaben. Sie arbeitet bereits das zweite Jahr unter dem Motto „Mehr, besser und mit weniger Kraftaufwand!“ Viktor Pawienko war es auch, der in der Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs, wo die neuen sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1982 behandelt wurden, die Initiative aufbrachte, zum 60. Gründungstag der UdSSR 60 Wochen Aktivistenarbeit zu leisten. Seine Initiative wurde zugleich von den Bestrebungen Wladimir Denissenko, Alexander Swellow und der Komsozizen- und Jugendbrigade Alexander Kitschigin sowie von vielen anderen Arbeitern einmütig unterstützt.

Laut den sozialistischen Verpflichtungen will das Kollektiv seinen Jahresplan bis zum 29. Dezember 1982 mit einer überplan-

mäßigen Produktion im Werte von 150 000 Rubel erfüllen. Außerdem hat man sich das Ziel gesetzt, den elften Fünfjahresplan zum 115. Geburtstag W. I. Lenins zu bewältigen.

Bei der Bevölkerung der Republik sind die sortimentsgerechten Waren — Schlittschuhe für Eishockeyspiele, verschiedenartige Waagen und Souvenirs — sehr gefragt. Um die Nachfrage nach diesen Waren zu decken, beschloß man im laufenden Jahr davon zusätzlich in einem Werte von 2,73 Millionen Rubel herzustellen. Dabei bemühen sich die Arbeiter, ihre Erzeugnisse nur in guter und ausgezeichneter Qualität zu fertigen und dabei Bunt- und Rohmetalle, Elektro- und Wärmeenergie sowie Holz einzusparen. Die Arbeitsproduktivität soll im laufenden Jahr in allen Abschnitten um 3 Prozent ansteigen.

„Natürlich können unsere großen Vorhaben nur dann bewältigt

werden, wenn alle Arbeiter und Angestellten gewissenhaft und zielstrebig tagtäglich ihre Aufgaben erfüllen“, meint der Leiter der Abteilung Arbeit und Löhne Nikolai Danilenko. „Bei der Auswertung des Wettbewerbs beachten wir sehr streng die Verpflichtungen, die wir in den Abschnittsversammlungen kollektiv besprochen haben. Da werden vor allem die Planerfüllung, die Qualität der Arbeit, die Disziplin, die persönlichen schöpferischen Pläne sowie die ökonomische Schulung in Betracht gezogen. Man kann schon jetzt sagen, daß diese hohen Forderungen positive Resultate bringen. Heute zählen wir 13 Werkhallen, 55 Abschnitte und 76 Brigaden, die ohne Zurückbleibende arbeiten. Darunter sind die Abschnitte der Meister Viktor Schutow, Leonid Korschew, Alexander Starkow, die Brigaden Wladimir Pawlenko und Alexander Kitschigin. Belde Brigaden arbeiten heute schon für April 1982 und die von Alex-



Heute besser als gestern, morgen besser als heute arbeiten

Der sozialistische Wettbewerb unter diesem Motto zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR gewinnt immer mehr an Kraft. Die Werktätigen der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe unserer Republik übernehmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Gestützt auf die Erfahrungen vergangener Jahre, unter Ausnutzung zusätzlicher Reserven, im großen und kleinen sparend, streben sie danach, durch die Anwendung progressiver Arbeitsmethoden und -formen mehr Erzeugnisse besserer Qualität zu liefern.

Das Hauptziel des Wettbewerbs ist, die Errungenschaften der Aktivisten zur Norm für jedermann zu machen, einen gleichmäßigen Rhythmus der Produktion zu sichern, ihr Tempo ständig zu beschleunigen.

Sparsamkeit in allem

Eine beliebige zweckmäßige Tätigkeit erfordert ein ausgewogenes, kontinuierliches Programm, um so mehr — der Kampf um die Einsparung von Kräften, Mitteln und Materialien. Jede Kopeke effektiv nutzen — so eine Formulierung erhielt das Programm der Erhöhung der Sparsamkeit und der umsichtigen Wirtschaftsführung im Pawlodar Aluminiumwerk, das von einer Spezialkommission erarbeitet wurde.

Dieses Programm sieht als Hauptbedingung vor allem die Hebung der Qualität der Arbeit der Fachleute vor. Es wurde das konkrete Ziel gestellt, durch die Verbesserung der Wartung der Ausrüstungen deren Nutzungsdauer maximal zu verlängern.

Den ersten Schritt machten die Veteranen. So erreichte die Brigade W. Posnjakow durch die musterzügliche Wartung der Apparate eine Verlängerung ihrer Nutzungsdauer auf mehr als das Zweifache. Das Ergebnis war die Einsparung von Ersatzteilen und Elektroenergie in einer Höhe von 19 000 Rubel. Außerdem melsterten die Apparatur unter der Leitung ihres durch die fast zwanzigjährige Arbeit gewitzigten Brigadiers auch noch Zweiterberufe, um gründlich zu wissen, was vor und was nach einem getan wird. Das half ihnen, die Ausrüstungen zu vervollkommen. So stellten sie für die Autoklaven eine autonome Verbindung her, was die Zuverlässigkeit und den Rhythmus ihrer Arbeit sofort erhöhte.

Das Kollektiv konnte 130 000 Kilowattstunden eingesparten Stroms auf sein Produktionskonto schreiben.

Die Verbesserung der Betriebsweise der Autoklaven erforderte eine unverzügliche Einmischung in das nächste Glied der technologischen Kette, unter anderem, in den Prozeß der Entsilzierung der Lösungen. Und hier kamen neue Kräfte in Bewegung, auf die im Programm der Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips direkt hingewiesen wird — die Modernisierung, die Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik. Im gegebenen Fall lösten die Rationalisatoren das Problem. Sie fanden die optimale Variante. Nach der Realisierung ihrer Verbesserungsmaßnahmen belief sich die Stromeinsparung auf 1,7 Millionen Kilowattstunden.

Die Analyse der Erfüllung des Programms der Sparsamkeit auf Leistungen und Massencharakter bewies, daß die Orientierung auf die Meisterschaft der Menschen perspektivisch ist. Die Ergebnisse der Arbeit des Kollektivs als eines einwandfrei funktionierenden Mechanismus sind keinesfalls unbedeutend. So hat sich die Zusammensetzung der Reparaturbrigaden um 15 Personen vermindert. Einen Teil der Ausrüstungen überholten nun die Betriebsarbeiter selbst. Für sie ist das einfacher. Sie kennen die „Krankheiten“ der Mechanismen, die sie bedienen, nicht vom Hörensagen.

Nicht weniger wichtig ist auch, daß die Amortisationsabfertigungen auf das Anderthalbfache angestiegen sind. Es gibt jetzt Mittel für den Austausch der veralteten Ausrüstungen. Kurzum, schon die ersten Schritte der Wettstreitenden um eine rationelle Nutzung der materiellen Ressourcen sprechen überzeugend davon, daß der Kampf um die Hebung der Produktionseffektivität sich lohnt. Allein dadurch konnte das Kollektiv die Ausgaben um 150 000 Rubel herabsetzen.

Aber auch hier gibt es noch viele Reserven. Eine von ihnen begann die Brigade N. Sofjin auszuschnöpfen. Dieses Kollektiv besteht vorwiegend aus Hüttenwerkern der zweiten Generation. Um so wertvoller war ihre Initiative. Die Idee der Sinterer bestand darin, aus ihrem Abschnitt an die technologische Kette Halbfabrikate nur hoher Probe zu übergeben. Solch eine Möglichkeit war natürlich nur bei einem entsprechenden Niveau der Berufsfertigkeiten möglich.

Diese Initiative erbat alle, da das Kollektiv einen Kampf anbot, an dem mit gleichem Recht die Metallurgen verschiedener Qualifikation teilnehmen konnten. Denn geteilt wird nach der Qualität der Produktion, und erreichen kann man diese auch ohne außerordentliche Fähigkeiten; nämlich durch Gewandtheit und Findigkeit, die den jungen Fachleuten so eigen sind.

Zuerst brachten die Sinterer

ihren Arbeitsplatz und alle Werkzeuge in musterzügliche Ordnung. Sie lernten nach dem Gehör die Qualität des Klinkers bestimmen. Der Ofen ist empfindlich — öffnet man ihn, verliert er an Temperatur. Versuch das dann später aufzuholen! Das sind Kilogramme Brennstoff und Kilowattstunden.

In der Brigade N. Sofjin wurde alles aufgegeben — Fertigkeiten und Sachkenntnis. Es war, als ob alle Schwingen bekommen hätten. Die Qualität des Halbfabrikats entsprach den strengsten Anforderungen, und die gut eingerichteten Ausrüstungen halfen bedeutend mehr produzieren. Gegenwärtig hat das Kollektiv 200 000 Kilowattstunden eingesparten Strom auf seinem Konto. Die Brigade hat die Erfüllung des Monatsplans mit 125 Prozent zur Norm gemacht.

Die Erfahrungen der Brigade N. Sofjin sind heute verallgemeinert, darüber wurde ein besonderes Plakat herausgegeben. Die Initiative erhielt im Werk die Devise: „Ausgezeichnete Qualität der Erzeugnisse mit Minimalausgaben.“ Heute folgen dem ehemals mittelmäßigen Kollektiv mehr als hundert Brigaden. Sie arbeiten an fast allen Abschnitten des technologischen Prozesses, was zur Folge hat, daß heute etwa 99 Prozent des Aluminiumazetats mit dem Ehrenfünfeck markiert werden.

Unlängst ist die effektive Arbeit des Kollektivs durch noch eine Anerkennung gewürdigt worden. Dem Pawlodar Aluminiumwerk hat man den Ehrentitel „Betrieb hoher Produktionskultur“ verliehen.

Wladimir FILATOW

Reserven eines wichtigen Zweiges

Unsere Sowchos „Put k Kommunismu“ nennt man im Ordshonikide-Rayon oft einen „Fleischgiganten“. Hätte man solches vor 5-6 Jahren von uns gesagt, würden wir es als eine ironische Pille entgegengenommen haben. Angefangen von der Mitte des zehnten Planjahrhunderts begann der Sowchos mit seinen Planaufträgen fertig zu werden und verkauft nun jährlich 5 150 Dezentonnen Fleisch. Dann erfüllte man den Umfang des Fleischverkaufs bereits mit 2 bis 3 Monaten Vorsprung, und im ersten Jahr des neuen Planjahrhunderts haben wir den Plan zum 10. September bewältigt.

Würde es sich hier um einen spezialisierten Sowchos handeln, der Fleisch und Milch erzeugt, könnten all diese Errungenschaften als gewöhnliche Norm betrachtet werden. Jedoch der Fleisch- und Milchproduktionsabschnitt ist nur ein Zweig im Gesamtebau des Sowchos mit einer Gesamtfläche von mehr als 20 000 Hektar. Hier kann es sich wohl nur um eine „goldene Mitte“ zwischen Pflanzen- und Viehzucht handeln, wo beide Zweige möglichst effektiv mit konkreten Arbeitskräftenressourcen geführt werden. Um ein solches „Gleichgewicht“ haben sich unsere Fachleute, alle Leiter aktiv bemüht.

Im zehnten Planjahrhundert ist die Rinderherde um 1 000 Tiere größer geworden und beläuft sich jetzt auf 5 000. Obwohl unsere Melkherde saniert wurde, ist der Anteil der Kühe dennoch bedeutend angewachsen und beträgt jetzt nicht 1 000, sondern 1 200 Tiere. Von den zu Beginn des zehnten Planjahrhunderts gelieferten 17 000 Dezentonnen Milch haben wir es auf 27 000 Dezentonnen gebracht.

Die Erhöhung der Gesamtkennziffern wäre unmöglich gewesen, hätten wir nicht die Qualität unserer ganzen Arbeit verbessert. Die Melkerträge sind um 370 Kilogramm je Kuh angestiegen. Um 50 bis 60 Kilogramm ist jeder Mastochse schwerer geworden und wiegt jetzt 460 bis 470 Kilogramm.

In unserer Herde hat sich die Kuhzahl nicht nur vergrößert — es gibt jetzt bedeutend mehr Melkkühe. Genau 16 Kälber mehr erhalten wir in den letzten vier Jahren von je 100 Kühen. Unter hundert Kühen werden 92 bis 93 gemolken.

All unsere positiven Wandlungen in den Farmen sind vor allem dank der richtigen Auswahl und dem Einsatz der Kader, ihrer Schulung und Erziehung für die Arbeit in dieser Branche möglich geworden. Von besonderer Bedeutung für den Erfolg unseres Kollektivs ist aber der sozialistische Wettbewerb, an dem alle Werktätigen der Viehwirtschaft aktiv beteiligt sind, dessen Ergebnisse regelmäßig ausgewertet werden und um dessen Offenständigkeit stets gesorgt wird.

Den Weg zur Intensivierung der Branche hat die Partei vorgezeichnet. Die Regierung hat durch ihre Beschlüsse die Vorwärtsbewegung auf diesem Weg materiell unterstützt. Uns, d. h. unserem Direktor Gennadi Below, mir und Tatjana Lyssenko, Sekretär des Parteikomitees, blieb nur, die Menschen für die

neue Sache zu mobilisieren, nämlich für den Bau neuer Produktionsräume, für die volle Mechanisierung der Arbeit, für die Verbesserung der Futterbasis und der Zuchtarbeit.

Ich kann mich auch heute noch gut erinnern, wie die Brigadiere Emanuel Spleß und Anatoli Rubitel einmütig protestierten: Lernen und dazu noch für 3 bis 4 Monate fortfahren — das lag nicht in ihrem Wunsch und Interesse. Sie waren solange dagegen, bis wir sie zusammen mit den Bauarbeitern versammelten — dem Meister Andreas Beckendorf und dem Oberarbeitsleiter Ablal Umursakow. Den Viehzüchtern und Bauarbeitern wurde ein Komplexplan des technischen Fortschritts in unseren Farmen vorgelegt. Nun hatten weder Spleß noch Rubitel noch andere Brigadiere etwas gegen das Lernen. Sie hatten in der Perspektive Dutzende Elektromotoren, Schaltpulte, Kühlanlagen zu bedienen. Im Technikum von Kustanal waren sie die ersten Hörer am Lehrgang für Viehzüchter. Dann machten alle der Reihe nach an solchen Lehrgängen mit. Heute ist die veterinärmedizinische Schulung, besonders für die an der Zuchtarbeit Beteiligten, obligatorisch geworden.

Die Initiative hatten hier Anatoli Katschur und Raissa Plushnik in ihren Händen. Gewissenhaftere und prinzipiellere Spezialisten als sie kann man sich kaum vorstellen. Ihre Devise lautet: Die Neulinge anlernen und die Veteranen umschulen. Für uns ist es eine Ehre, daß die Stelle für künstliche Besamung der Tiere, wo sie tätig sind, zum Zentrum der Durchführung von Seminaren der Fachleute des Rayons geworden ist.

Die Auswahl und der Einsatz der Fachleute, ihre Schulung und Umschulung, ihre Erziehung haben mit den Jahren ihre gute Rolle gespielt. Wenn ich vor 5 bis 6 Jahren noch recht oft die während des Nachtweidens verstreute Melkherde suchen mußte, so kommen heute solche Fälle nicht mehr vor.

Die Menschen lernten, entwickelten ein verstärktes Verantwortungsgedühl in sich. Gleichzeitig wurde in großem Ausmaß die Viehwirtschaft gebaut. Bauen wollte man natürlich in allen Sowchos, deshalb konnten wir mit keinen Sonderbedingungen rechnen. Wie zum Beispiel mit einem starken Auitragnehmer oder mit Vorrechten bei den fondsbezogenen Materialien. Wir bauten ausschließlich auf eigene Kräfte und maximal auf eigene Baumaterialien. Im vergangenen Planjahrhundert haben wir acht neue Kuhställe errichtet. Nur unter diesen Arbeits-, zooveterinären und Sanitätsbedingungen wurde es möglich, bedeutend mehr Kälber zu erhalten.

Unsere Ergebnisse und die Effektivität der ganzen Branche wären weniger gut, wenn wir uns nicht gleichzeitig tagtäglich um die Futterbasis gekümmert hätten.

Im zehnten Planjahrhundert, besonders in seiner ersten Hälfte, waren wir zufrieden, wenn wir 38 000 Dezentonnen Heu, 150 000 Dezentonnen Silage und im Überfluß Stroh für den Winter auf Lager hatten. Für die Pflanzenzucht konnten keine großen zusätzlichen Flächen für Futterkul-

turen ermittelt werden. Die Spezialisten schlugen zusammen mit den Viehzüchtern den Weg der qualitativen Veränderungen ein — des Anbaus von hochergiebigem Gräsern. Der größte Teil des gemähten Grases verarbeiteten wir zu Weiklage und zu Futtermischungen, um den Eiweißgehalt zu vergrößern, führten die Bewässerung der Futterkulturen ein. Heute beschaffen wir um 20 000 Tonnen Heu und 50 000 Tonnen Silage mehr als im Jahresdurchschnitt vor fünf Jahren. Das zusätzliche Eiweiß wird durch die Belsaat von Gerste und Weizen auf den Grasschlägen erhalten. Daher auch die zusätzlichen Zuzugsgewichte und Melkerträge.

Unser Sowchos wie auch einige andere, ist am Fluß Ajat gelegen. Johann Quindt, Leiter der Sowchosabteilung Nr. 3, setzte sich in der Sitzung des Parteikomitees sowie beim Direktor für den Bau eines Staudamms ein. Uns schien die Sache zu teuer und zu schwierig zu sein, aber heute bewässern wir schon die ersten 120 Hektar Gräser. Die ersten 1 000 Tonnen Grünfütter trugen zur rapiden Steigerung der Melkerträge in der Sommerhitze bei. 1982 wollen wir die bewässerte Gräserfläche auf 200 bis 240 Hektar bringen und später auf 350 Hektar.

Alles Erzielte haben wir den Menschen, ihrem Enthusiasmus und ihrer hingebungsvollen Arbeit zu verdanken. Gegenwärtig funktionieren dort, wo es früher viel manuelle Arbeit gab, mechanisierte Farmen mit Milchleitungen, Futtermittelverteilern, Förderern. Der ganze Wirtschaftsabschnitt hat die Möglichkeit bekommen, effektiver und in höherer Qualität zu produzieren. Besonders hat sich die Qualität der Milch verbessert.

Zu alledem vergessen wir auch eine weitere, die soziale Reserve nicht: nämlich die Sorgen um den Menschen. Denn sie bewirkt eine Hebung der Produktion.

Das kommt bei uns im Sowchos in folgendem zum Ausdruck. Sind das erste Gemüse und die ersten Arbusen eingetroffen, bringen die Autoläden sie vor allem zur Farm, kommt die Wanderwerkstatt des Dienstleistungskombinats ins Dorf, fängt sie bei den Viehzüchtern an, wird ein Kindergarten eröffnet, werden in erster Linie die Gesuche der Melkerinnen geprüft. Es ist nicht zu vergessen, daß in der Farm der Arbeitstag vorläufig noch auf seine Art gestaltet ist und die Ruhepause nach dem geltenden Zeitplan gegeben werden. Die Hauptsache aber ist die, daß hier die Hausfrau arbeitet. Ihre Zeit muß geschont, ihre Belange müssen befriedigt werden.

Zum Schluß möchte ich unterstreichen: Das zehnte Planjahrhundert sowie das erste Jahr des neuen Planjahrhunderts waren randvoll angefüllt mit interessanter Arbeit und wirkungsvollem Wettstreit um die Erfüllung und Überbietung aller Produktionspläne und sozialistischen Verpflichtungen. Eine nicht minder wichtige Aufgabe stellen wir uns für die nächste Zukunft. Wir wollen in ein bis zwei Jahren 6 000 und mehr Dezentonnen Fleisch, 30 000 Dezentonnen Milch jährlich an den Staat verkaufen, 6 000 Rinder besitzen, darunter nicht weniger als 1 500 Kühe. Das ist nicht nur mein Wunsch, sondern der Wunsch aller Viehzüchter, und wir sind überzeugt, daß wir es schaffen werden.

Viktor WEIRICH, Chefzootechner im Sowchos „Put k Kommunismu“ Gebiet Kustanal



30 Jahre ist Praskowja Kosyrewa (im Bild oben) als Wicklerin im Werk „Aktjubrentgen“ tätig. Diese ganze Zeit ist sie Aktivistin der Produktion und hat ihren Beruf schon mehr als zehn Personen beigebracht. Neben ihr arbeiten ihre Zöglinge Rudolph Kress, Shenja Kowinenko und viele andere. In dieser Brigade hat man die fortschrittliche Methode des Wolgawerks gemeistert, was die Arbeitsproduktivität steigern hilft. Zügig entfallt im Sempalathiner Bewerkswerk ist der sozialistische Wettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Zu den Siegern des Wettbewerbs gehört das Kollektiv des Schmelzabschnitts der Eisengießerei, wo Juri Gromow (im Bild unten), Arbeiter der 4. Qualifikationsgruppe, hohe Leistungen aufweist. Fotos: Viktor Krieger und Danil Bachtjew



Schöpferisches Herangehen

Das Kollektiv des Ostkasachstaner Kupfer- und Chemiekombinats hat einen sicheren Start ins zweite Jahr des elften Planjahrhunderts genommen. Über die Ergebnisse des Vorjahrs und die Aufgaben von heute berichtet der Werkdirektor Wassili SCHALAMOW dem ehrenamtlichen Korrespondenten der „Freundschaft“ Paul ADLER.

Das vergangene Jahr kann als die Wendezeit in der Arbeitsbiographie unseres Kombinats, eines beachtlichen Bergbau- und Aufbereitungskomplexes der Branche, bezeichnet werden. Die erste Ausbaustufe der Aufbereitungsfabrik gewinnt an Kraft und nähert sich der projektierten Kapazität. Die Fabrikarbeiter nutzen ihre Zeit höchst rationell und meistern schöpferisch die Technologie der Aufbereitung unter der Komplexerze der Lagerstätte Nikolajewo.

Im Wettbewerb führen die technologischen Schichten der Meisterinnen A. Popowa und K. Satybalina, die Flotationsbrigade J. Prub und die Schichten der Filtrier- und Trocknungsabteilung, geleitet von den Meistern I. Dubrowski, W. Kosjumenko und I. Poduwanski. Diese Kolle-

ktive arbeiten mit mehreren Monaten Zeitvoraus. Die Fabrik hat ihren Jahresplan für 1981 vorfristig bewältigt und darüber hinaus für Hunderttausende Rubel Erzeugnisse geliefert.

Auch das Kollektiv unseres Tagebaus Kamyschinski steigert sein Arbeitstempo. Hier begann man einen Monat früher mit dem industriemäßigen Erzaubau. Das Kollektiv erfüllte erfolgreich seinen Plan der Lieferung von Erzen an das Irtyshsker Polymetallkombinat; den Umfang der Vertragslieferungen erfüllte es mit 105,1 Prozent.

Die Bergwerker erhöhen die Effektivität der Abrumarbeiten; dadurch wird ein größeres Arbeitsfeld für die Erzwinner vorbereitet. Über den Plan hinaus wurden 40 000 Kubikmeter

Abramgestein begabert. Das ganze Kombinatkollektiv überbot seine sozialistischen Verpflichtungen. Übererfüllt wurde auch der Plan der Abrumarbeiten und der Erzwinnung sowie der Realisierung von Warenproduktion. Erfolgreich bewältigt wurde der Plan der Konzentratlieferung an das Polymetallkombinat Leningorsk.

Besonders hervorgehoben sei, daß wir den Wettbewerb der kooperierenden Betriebe auf jede Weise fördern und keine Nichterfüllung der Vertragspflicht dulden.

Die Ergebnisse sind erfreulich. Das verdanken wir vor allem unserer aktiven Zuwendung der kooperierenden Betriebe auf jede Weise fördern und keine Nichterfüllung der Vertragspflicht dulden. Diese Kollektive sind führend im sozialistischen Wettbewerb der Arbeiter im Erzbergwerk Nikolajewo um Einsparungen an jedem Arbeitsplatz. Sie haben auf ihrem persönlichen Konto Hunderte Rubel eingesparter Materialien und Elektroenergie. Besonders beeindruckend ist es, daß hier die Rollenmelser dreimal länger als normgemäß dienen. Auch unsere Baggerführer,

denen die zweitbeste Kennziffer in der Maschinenleistung im Wettbewerb der artverwandten Betriebe gehört, sind in unserer Republik hoch angesehen. Mehr als 60 000 Kubikmeter Gestein beförderten die Baggerbrigaden A. Dawydow und G. Molodych aus dem Erzbergwerk Nikolajewo. Aktivistenarbeit leisten auch die Fahrer der Brigaden W. Omelischenko, W. Borissow, S. Schramko und A. Sery.

Mit jedem Tag schließen sich immer mehr Werktätige dem Wettbewerb um maximale Leistung an jedem Arbeitsplatz an, den der Karagander Hüttenwerker S. Droschin gestartet hat. Dank seiner weitgehenden Entfaltung können wichtige Aufgaben in der Vergrößerung der Kapazitäten zur Erschließung der Lagerstätte Schemonaicha, im Übergang zum getrennten Schema der Flotation bei der Erzaufbereitung gelöst werden.

Die Auflagen des zweiten Planjahrs sind angespannt. Doch das Kombinatkollektiv hat einen Gegenplan mit noch höherer Zielsetzung aufgestellt. Das Kollektiv hat seine Erfüllbarkeit überzeugend bewiesen.

Man muß erwähnen, daß das erste Jahr des elften Planjahrhunderts für die Tierzucht in allen Kennziffern erfolgreich war: Vorfristig, schon im September, hatten sie den Plan der Milchproduktion erfüllt. Im Plan war vorgesehen, von je 100 Kühen 89 Kälber zu erhalten; man überbot diese Kennziffer und erhielt 94 Kälber.

Solche Ergebnisse waren zu erwarten, denn im Sowchos wird sehr viel für die Entwicklung der Tierzucht getan. Hier nahm man den Kurs auf die Verbesserung der Melkherde. Die schwarzbunte, durch hohe Milchleistungen bekannte Rasse, bildet heute ihren Hauptkern.

Die Ersetzung einer Rasse durch die andere würde wohl kaum zu solchen erfreulichen Ergebnissen geführt haben, wenn im Komplex nicht alle möglichen Maßnahmen getroffen wären, um rechtzeitig und organisiert zur Winterhaltung der Tiere überzugehen. Seit den ersten Tagen der Stallhaltung erhalten die Tiere vorzubereitetes, nahrhaftes Futter. Mit der Inbetriebnahme zweier Melkräume ergab sich die Möglichkeit, den eigentlichen Prozeß der Milchproduktion zu verbessern. Jede Melkerin betreut 150 Kühe. Gemolken wird schichtweise, um ein und dieselbe Zeit.

Sein großes Verdienst

Im Dshambuler Lehr- und Produktionskombinat werden Knöpfe gefertigt, die für alle so notwendig sind. Auf den ersten Blick scheint es, daß ihre Herstellung keine große Meisterschaft erfordert. In Wirklichkeit verlangt sie aber bedeutende Fertigkeiten. Um einen Knopf zu stanzen, muß man mit dem Fuß auf einen Hebel drücken. In einer Schicht sind das viele Hunderte eintönige Bewegungen.

Der Rationalisator Nikolaus Moor fand einen Ausweg. Er befestigte über dem Stanzstempel, der sich auf den Knopf senkt, einen Magneten. Die Arbeit ist nicht nur leichter, sondern auch um 40 Prozent produktiver geworden. Nikolaus Moor hat eine weitere Vorrichtung hergestellt. Das Stanzaggregat wird an einem Tisch befestigt. In seiner Platte ist eine kleine Öffnung, durch die die gestanzten Knöpfe hinunter-

fallen. Aber ein Teil von ihnen fiel auf den Fußboden. Nikolaus Moor fertigte Metallrinnen an und befestigte sie schräg unter den Tischen. Eine Kleinigkeit, aber jetzt gelangen die fast ohne Handarbeit gefertigten Knöpfe akkurat in die Behälter. Wiederum ergab das einen ökonomischen Nutzeffekt.

Nikolaus Moor ist ein geachteter Lehrmeister, er ist stets höflich, pünktlich und immer bereit, zu Hilfe zu kommen. Seine Lehrlinge sind Alimchan Kaparow, Maria Gontscharowa, Emile Brotz, Ljubow Lissowskaja, Amantai Orasbajew.

„Wenn wir in diesen Januararbeiten bereits für März arbeiten“, sagt der Brigadier Urtai Sessembajew. „so ist das ein großes Verdienst des Genossen Moor.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Aufstieg

Am Rande der Zentraliedlung des Sowchos „Jerkenschilkski“ erhebt sich der Milchkomplex. Auf seinem Territorium befinden sich — gemäß dem Lwower Fließband-Abteilungssystem in der Tierzucht — ein Rinderstall für Farsen, ein Abkalbungsraum, eine Aufmelkabteilung und eine Abteilung für Milchproduktion. Ein ganzer Industriebetrieb!

„Allein mit dem Unterschied, daß wir tierische Erzeugnisse produzieren“, sagt die Zootechnerin Jelena Sentschipszina. Sie erzählt gern über die Arbeit und die Perspektivpläne der Tierzüchter.

Der Milchkomplex wird mit jedem Jahr leistungsfähiger, sein Kollektiv arbeitet immer besser. Beitrag der Milchherde 1980 nur 2 700 Kilo je Kuh, so überstieg er im Vorjahr die 3 000-Kilo-Milch-Marke.

Man muß erwähnen, daß das erste Jahr des elften Planjahrhunderts für die Tierzucht in allen Kennziffern erfolgreich war: Vorfristig, schon im September, hatten sie den Plan der Milchproduktion erfüllt. Im Plan war vorgesehen, von je 100 Kühen 89 Kälber zu erhalten; man überbot diese Kennziffer und erhielt 94 Kälber.

Solche Ergebnisse waren zu erwarten, denn im Sowchos wird sehr viel für die Entwicklung der Tierzucht getan. Hier nahm man den Kurs auf die Verbesserung der Melkherde. Die schwarzbunte, durch hohe Milchleistungen bekannte Rasse, bildet heute ihren Hauptkern.

Die Ersetzung einer Rasse durch die andere würde wohl kaum zu solchen erfreulichen Ergebnissen geführt haben, wenn im Komplex nicht alle möglichen Maßnahmen getroffen wären, um rechtzeitig und organisiert zur Winterhaltung der Tiere überzugehen. Seit den ersten Tagen der Stallhaltung erhalten die Tiere vorzubereitetes, nahrhaftes Futter. Mit der Inbetriebnahme zweier Melkräume ergab sich die Möglichkeit, den eigentlichen Prozeß der Milchproduktion zu verbessern. Jede Melkerin betreut 150 Kühe. Gemolken wird schichtweise, um ein und dieselbe Zeit.

ter örtlichen Bedingungen bewahren würde. Es fehlte an einem Menschen, welcher der Methode den Weg bahnen könnte. Und so eine Person fand sich: Amalia Plotnikowa übernahm eine Gruppe von Kühen. Der erfahrene Melkerin, die schon viele Jahre im Agrarbetrieb tätig war, stand bevor, jetzt auch noch Kälberwärterin zu sein. Es verging nur wenig Zeit, und alle überzeugten sich, daß sie ihren neuen Pflichten gewachsen war. Die Milchherde blieben stabil, die Kälbchen waren stark und gesund.

Gegenwärtig hat Amalia wieder eine Kuhgruppe übernommen, diesmal eine große. Alle Kälber sind gesund und nehmen dank der guten Pflege täglich bis zu 800-850 Gramm zu.

Die anderen Tierzüchterinnen folgten Amalias Beispiel. Nach neuer Methode arbeiten die Maschinenmelkerinnen — die erfahrene Irma Justus und die junge Helene Leer, die von der Schulbank in die Farm gekommen ist. Das Kollektiv des Milchkomplexes ist ein jugendliches, seinen Kern bilden die Absolventen der Mittelschule, zu der die Leiter des Betriebs engen Kontakt pflegen. Im Werkunterricht erlernen die Schüler das Aoc der Tierzucht. Als Lehrlinge machen sie ohne Unterbrechung des Schulunterrichts ihr Praktikum im Tierzuchtzentrum. Nach Auslieferung der Mittelschule arbeiten sie dann hier. Saule Shakschewa, Lydia Kunz, Heinrich Lorenz und Bachyt Kenshitosina sind Schulabgänger verschiedener Jahre. Sie alle sind gute Tierzüchter geworden, die im Vorjahr die 3 000-Kilo-Milch-Marke überschritten haben. Das ist in erster Linie das Verdienst der Lehrmeisterinnen T. Ott — Deputierte des Gebietssowjets der Volksdeputierten, M. Balzer und A. Plotnikowa, die sich viel Mühe gegeben haben, um aus ihren Zöglingen wahre Meister ihres Faches zu machen.

Dieses Kollektiv des Milchkomplexes schloß das erste Jahr des Planjahrhunderts mit guten Ergebnissen ab: Es erfüllte vorfristig den Jahresplan der Produktion und des Verkaufs von Milch an den Staat. Ihm werden neue, höhere Aufgaben gestellt, deren Lösung die Tierzüchter alle ihre Kräfte und ihr Können widmen.

Viktor LINDNER, Gebiet Zellnograd

LITERATUR



Buchbesprechung

Honig ist der Mücke Tod

Ich habe diesen seltsamen Titel absichtlich gewählt, um vorzustellen, daß es mir nicht um Lohndelikt geht, durch die Wahrheit auf Krücken gehen muß. Es ist in jeder Hinsicht falsch, wenn wir die Fehler der Dichter, besonders der Anfänger, mit dem Schleier des Lobes zu decken. Damit erweisen wir ihnen und auch unserer Literatur einen Bärendienst.

In dem Gedicht „Lenins Herz“ ist sehr wenig gesagt. Daß man den proletarischen Führer mit Danko vergleicht, ist in der Lyrik nicht neu. Das wäre nur halb so schlimm, wenn der Autor zumindest seine Gedanken klar ausgedrückt hätte. Ich kann mir nicht vorstellen, wie „ein Strom von Menschen des ganzen Erdballs, ein Band von pochenden Herzen, durch Lenins Herz auf dem Roten Platz“, fließen kann? Richtiger wäre doch: durch das Mausoleum, durch das Herz Moskaus, über den Roten Platz, vorbei an Lenin usw.

dicht jedes Wort zum Volltreffer werden, muß uns die Pointe so in Anspruch nehmen, daß wir das Abhandeln des Reims gar nicht wahrnehmen. Dann erst ist es Poesie.

In den Zyklen „Des Menschen Taten“, „Jahreszeiten“, „Treuebekenntnis“, „Musik ist überall“ und „Achtzeller“ sind die meisten Verse in Vierzählern verfaßt, wobei sich der Autor der Paar- und Kreuzreime bedient, die meistens rein und klingvoll sind. Auch passende Assonanzen kommen hin und wieder vor.

Daß er es mit dem Dichten ernst nimmt, ersehen wir aus dem schönen Verswerk „Über Reime“ (Seite 52). Da stehen die treffenden Schlüsselzelen:

„Seit Jeher ist bekannt
des Wortes Macht.
Bekannt ist auch
der Wohlklang seiner Reime.
So reime denn, wie Goethe es
gemacht,
und reime so, als wärest du
Heinrich Heine...“

Das ist ein verlockendes Ziel, daß sich der junge Dichter setzt hat. Bis dahin muß er seinen begonnenen Weg weiterbahnen, der noch über viele kantige Steine führen wird. Wie schwer dieses ist, sehen wir an seinen Gedichten. „Reportage über Kuba für Wladimir Majakowski“ und „Auf Wiedersehen, Genosse Alende“, um nur diese zu nennen.

Wie aus den Titeln ersichtlich ist, geht es hier um politische Weltgeschehnisse, um Themen, die selbst bei großen Meistern zu Eintagsfliegen werden können. Wenn wir hier unbeholfenen Wortstellungen begegnen und manche Stellen in den Versen an Zeitungsreportagen erinnern, das wollen wir dem jungen Autor gerne verzeihen. Schlimmer ist, daß ihm auch die Drucker noch ins Werk gefuscht haben. Da wird der Vorname des Kubiners

mal Willi, ein andersmal Wyll gedruckt, was den Inhalt des Gedichts verdreht. Nach dieser Auslegung möchten wir Freund Mangold raten, vor der Gestaltung solcher schwierigen Themen, bei Meister Rudi Kiff am Wochenende in die Lehre zu gehen. Das wäre für uns alle wichtig, denn man kann von diesem Mann was lernen.

Mich persönlich beeindruckten die „Achtzeller“ am meisten. An ihnen sieht man den Fortschritt des fleißigen Dichters. Hier läßt er sich wirklich von dem Grundsatz leiten, der auf Seite 42 in seinem Gedicht „Lyrik“ steht:

„Man muß am Thema erst
erkranke,
damit es wird zur süßen Qual.
Dann fallen plötzlich alle
Schranken,
den Worten wird der Raum
zu schmal.“

„Süße Qual?“ Ja, ja, eben süße und keine andere. Jeder ernste Dichter kennt sie, wenn er an einem „Thema krankt“ und mit freudigem Herzschlag eine Variante um die andere sucht und findet und sie wieder mit Enttäuschung ablehnt, bis er endlich das gefundene hat, was ihm und dem Leser Genuß bringt. Mich freut es von ganzem Herzen, daß wir wieder einen Jungen gefunden haben, der die Schaffensqual kennt und dennoch seine Freude an der Dichtkunst hat, ein Dichter, der versteht, daß es keine Flamme ohne Rauch gibt. Gerade deshalb habe ich das Gute in seinem Buch nicht übergelassen, denn widrigenfalls hätte ich meinem Artikel einen anderen Hut aufgesetzt. Kameradschaftliche Winke und Bemerkungen sind ja immer dienlicher als übermäßiges Lob.

Anschließend sei noch gesagt, daß der „Erstling der Muse“ schon deshalb interessant und lehrreich ist, weil wir darin den schwierigen Schaffensweg eines angehenden Dichters verfolgen können, und das ist schon was.

Heinrich WERTD

Oswald PLADERS

Im Paß steht

Im Paß steht:
Oswald Pladers, geb. dann und dann.
Das stimmt nicht.
Jeder Morgen gebärt mich aufs neu
beim Mannenschnel.
Er lacht aus dem Uhrzeiger,
der sich runlos dreht.
Mich gebärt der kosmische Blitz,
wenn er eine morsche Eiche zerschlägt.
Weich ein gnädiges Schicksel,
immer wieder geboren zu werden
in den Flammen der Sonne,
die nimmer vergeht.
Jeder Augenblick,
ein Geburtstagsfest.
Und stürze ich aus dem Nest,
hole ich mir schmerzvolle Beulen,
was tut'st!
Verdammt schön ist's
auf dieser un- und beständigen Erde zu weilen.
Wer nicht sich schneller wieder auf
nach einem Fußtritt, der Grashalm oder ich.
Bis jetzt hat der Helm gewonnen.
Doch umstrahlt mich die schöpferische Kraft
der Sonne,
so sprieße ich wie im Garten das Gras.
Nein, nein, mein Geburtsdatum stimmt nicht
im Paß!

Der Kahn der Sehnsucht behauptet:
Ich verbinde die Ufer zweier Herzen,
Eine Brücke widerspricht:
Ich überwinde die Trennung.
Ein Leck!
Es versinkt der Kahn.
Die eingebildeten Pfeiler der Brücke
stürzen ein.
Die beiden Herzen,
die nicht zueinander gelangen,
klagen ihr Leid der Liebe.
Warum rufft ihr mich nicht!!!

Elegie

Verstummt ist meine Gitarre.
Nicht klingen mehr ihre Saiten,
in Sehnsucht wart ich und harre.
Vielleicht kommen wieder die Zeiten,
daß du von Treue und Liebe mir singst,
Singst dein Lied jetzt mit fremder Gitarre.
Ich hoffe, daß du es mir wiederbringst,
höre jetzt nichts als Geknurre.
Es sind die Saiten zersprungen.
An graukalter Wand hängt meine Gitarre.
Was du im Lenz mir einstmals gesungen,
wollte es mich damals nur narren!

Leo MAIER

Rote Tulpen

Meiner Jugendfreundin E. Fink
gewidmet

Wir pflückten rote Tulpen
auf der Heide
und tranken aus
den Kelchen Morgentau:
Wir träumten glücklich einst,
wir hofften beide,
und ihre Augen
strahlten himmelblau...
Der Brief kam unverhofft
wie ein Gewitter
am klaren Wintertag
und war so schwer,
voll Leid und Schmerz,
so traurig, rührend bitter...
Dein Herz, dein mildes Herz,
es schlägt nicht mehr...
Wir spielten lustig
in den fernen Jahren,
wir lasen viel und
lernten auch mit Fleiß,
daß du mich liebtest,
hab ich jetzt erfahren,
erst jetzt, mein Haar
ist schon wie Schnee so weiß.
Du batst, nach deinem Tod
es mir zu schreiben
in diesem Brief,
den man mir übergab.
Du wirst in meinem Herzen
ewig bleiben.
Die Liebe nimmst du
mit ins kühle Grab.
Ich werde nie vergessen
diese Zeilen:
„Ich sah in dir
mein erstes Morgenrot...“
Das Glück ist weg,
wir konnten es nicht teilen,
„Jnd selbst die Liebe —
eingesichert... tot...“
Hab deine Augen
oft im Traum gesehen.
Wir wurden von dem
harten Krieg getrennt
und mußten schwere
Zeiten überstehen...
In meiner Brust
ein Schuldgefühl jetzt brennt.
Wie unaufmerksam
bin ich einst gewesen,
wenn wir uns trafen,
warst du oft erregt.
Muß ich vor deiner
Liebe mich verneigen;
sie war so still
und heimlich aufgebüht.
Es war nicht leicht
für dich, sie zu verschweigen,
sie welkte nie,
und ich muß mich tief
vor deinem Grab verneigen.
Ich pflanzte jüngst
die schönsten Rosen dort.
Sie werden herrlich
blühen für dich und zweigen.
Du lebst in meinem
Herzen ewig fort.

Woldemar HERDT

Soldatenstiefel und Modeschuh

Ein schliefgetretener Stiefel, staubbedeckt,
lag in der Rumpelkammer jahrelang versteckt.
Da kam ihm eines Tages in den Sinn:
„Ich geh mal heute in das Klubhaus hin.
Will sehen wie's in der Welt jetzt geht und steht,
wie sich im Tanz das neue Fußzeug dreht.“
Der Alte fühlte sich hier hochbeglückt.
Er hüpfte freudvoll auf die Tänzer zu,
da trat er mit dem Absatz ungeschickt
auf einen blanklackierten Modeschuh.
„Du Tolpatsch, sag, von wo kommst du hierher“,
so setzte spöttisch sich der Schuh zur Wehr.
„Verzeih! Ich hab' zum Tanzen keine Zeit:
mein Leben war ein harter Kampf und Streit.
Lag malschig in den Schützengräben ich verschanzt,
damit du jetzt hier fröhlich tanzen kannst.“

Hättest du nicht...

Die Vögel haben die Knospen
vom Rosenstrauch abgepickt.
Es blieb nur noch ein trockner
Dornbusch zurück.

nach lange nicht verdorrt,
hättest du nicht verhindert,
daß sie in netten Kindern
wie Rosen blühte fort.

Alexander BRETTMANN

Winterklänge

Ich liebe die schneeweißen
Auen,
den eisüberpanzerten Fluß,
die Weite, die milchig-perigraue,
voll Wehmütigkeit und Verdruß.
Wie Frühau auf lenzlicher
Wiese
so rein, Winter, ist dein Gesicht.
Dein Herz, dein Gemüt und
Gewissen
sind sauber und edel wie Licht.
Ich liebe dich, russischer Winter
verweist, stürmisch und
verträumt,
das blendende Weiß deiner
Wimpern
vor: ärtlicher Bläus umsäumt.

Das Kind

Ein allerliebste Wesen
bist du, mein liebes Kind.
Dein Atem ist ein Lenzhauch,
der fächelt lau und lind.

Der schönsten Blume gleichend
an Anmut und an Zier,
gedehlt und blüht des Lebens
Verlängerung in dir.

In deinen weichen Adern
pulst warmes frisches Blut,
dort lebt der Mutter Güte
und auch des Vaters Mut.

Die liebe kleine Unrast
und wohlwollendste Ruh,
der Eltern größter Reichtum,
ihr Heiligtum bist du.

Reinhard KÖLN

Jahre und Schicksale

Mechanisch folgte ich ihm.
Mein Begleiter zeigte sich wieder
gesprächiger. „Siehst du dort
hinter dem eisernen Gitter den
Kirchturm? Das ist die lutherische
Kirche. Und bald kommen
wir an der katholischen Kirche
vorbei.“ Er merkte wohl, daß ich
kein Interesse für die Kirchen
zeigte, und sagte:
„Na, bald sind wir bei deinen
Kursen angelangt.“
Wir bogen in eine Querstraße
ein, die der Alte Alexanderstraße
nannte, und standen vor einem
zweistöckigen weißen Haus.
„In diesem Haus“, belehrte er
mich, „befand sich früher das
Seminar, das Russenpoppen aus-
bildete. Nebenbei, das Eckhaus
mit der hohen Mauer, das war
das deutsche katholische Seminar,
hier wurde Patres herange-
bildet. Jetzt bildet man hier Mil-
itär aus.“ Das klang wie ein Vor-
wurf gegenüber der jungen Sow-
jetmacht.
Entschlossen ging ich zum
Haustor. Die Wache maß mich
mit nachsichtigem Blick und ließ
mich passieren. Der Kanzleiführer
prüfte meine Papiere und verwies
mich an die deutsche Abteilung.
Ich ließ mir beschreiben, wo ich
sie finden konnte. „Uliza Wolska-
ja und Malaja Kasatschaja, von
der Iljinskaja ausgehend das
Eckhaus rechter Hand.“
Schnell machte ich mich auf
den Weg. Nachdem ich die lange
Iljinskajastraße hinaufgegangen
war und das Eckhaus ohne Num-
mer erreicht hatte, erblickte ich
dovon einen Stapel Holzbetten.
Also hier, dachte ich, und ging
in das Haus hinein. Auf dem
Flur war es dunkel, und ich stieß
mit einer Person zusammen. Ich
fragte nach der Kanzlei. Der Soldat
führte mich bereitwillig.
„Hier geht's hinein!“
Drei Mann saßen am Tisch und
rauchten. Der in der Mitte möch-
te sechzig Jahre alt sein, die bei-
den anderen waren jung und
sympathisch. Man empfing mich
freundlich. Der in der Mitte über-
flog das Empfehlungsschreiben:
„So, so, Sie wollen Roter Kom-
mandeur werden, sehr schön“,
sprach er in gutem Deutsch. Zu
den beiden sagte er laut: „Die
erste Schwalbe!“
„Mein Name ist Sarschewski
— Chef der deutschen Abteil-
ung“, stellte er sich vor. Seine
metallene Stimme drang in mein
Gehör wie Kanonendonner. Er
war pockennarbig und hatte ein
ausdrucksvolles Gesicht, in dem
sich erste Runzeln zeigten. Unter
der langen Nase bedeckte ein ge-
pflegter breiter Schnurrbart seine
Lippen.
„Aus welcher Familie stam-
(Anfang Nr. 11)

men sie? Was macht Ihr Vater
jetzt nach der Revolution? Welche
Schule haben sie besucht?“
Nachdem ich alles beantwortet
hatte, wandte er sich an die ne-
ben ihm Sitzenden und sagte ge-
lassen: „Da seht ihr, wen man
uns schickt.“
Ich war jung, doch trotz mei-
ner gut entwickelten Körperkräf-
te sah ich sogar noch jünger aus,
als ich tatsächlich war. „Viel-
leicht bin ich ihnen zu grün.
Ade, Tauglichkeit“, dachte ich.
Der Chef aber schickte nach dem
Verantwortlichen der Kleider-
kammer.
„Kümmern sie sich um den
Neuen!“
„Zu Befehl, Genosse Kom-
mandeur!“ Der Intendant schlug
die Hacken zusammen und befahl
mir, ihm zu folgen.
Der Atem stockte mir, das Blut
pochte in den Schläfen, als ich
meine nagelneue Uniform, dazu
Stiefel und eine grüne Schirm-
mütze mit rotem Stern in den
Händen hielt, der Feldwebel
führte mich in eine geräumige
Stube, wo zwölf Betten standen,
und sagte: „Such dir Bett. Aus-
ruhen, bald wird Kursanten kom-
men, dann muß viel lernen.“
Angeblich ein Litauer, sprach er
nur gebrochen deutsch.
Allein geblieben mit meinen
Schätzen, fühlte ich, wie sich mir
vor Freude das Herz zusammen-
krampfte. Es war Abend gewor-
den, ich zog die neuen Sachen
aus, legte mich auf das Bett und
schief unter der grauen Woll-
decke ein.

Abends gingen wir ins Kino,
ins Theater, aber meist in den
Zirkus. Damals war überall freier
Eintritt für uns, man brauchte
nur das Arbeitsbuch oder das
Rotarmistenbüchlein an der Kas-
se vorzuzeigen, und schon bekam
man eine Karte.

Einmal am Sonntag besuchte
ich Herrn Mal. Der war an die
siebzig Jahre und noch ziemlich
rüstig. Vor der Revolution war
er Buchhalter bei dem Saratowa-
er Millionär Schmidt gewesen.
Jetzt arbeitete er, ebenfalls als
Buchhalter, im staatlichen Mül-
lenkombinat.
Mal hatte seine eigenen An-
sichten über den Sieg der Arbeit-
er im Oktober 1917. „Rußland“,
so belehrte er mich, „war nicht
reif zur Revolution...“
Wäre die Revolution nicht ge-
kommen, dann wäre Rußland mit
seinen Alliierten, — mit England
und Frankreich — gemeinsam als
Sieger aus dem Krieg hervorgegan-
gen, und Deutschland hätte
sich an uns Reparationen zu zah-
len. Und wir brauchten heute
das Elend und die Hungersnot
nicht auszustehen“, meinte er.
Die Bolschewiken hätten sich
an die alten Verbündeten halten
und den Krieg bis zum endgülti-
gen Siege führen sollen. „Ja,
dann!“ Der Alte reckte seinen
dünnen, langen Hals und stieß
den Zeigefinger in die Luft.
„dann wäre Rußland jetzt hoch
hinaus!“
Er lächelte verschlagen, for-
derie mich immer wieder auf, ihm
zu sagen, wer ich eigentlich sei.

„Heimliche Welten. Prosa, Poesie
und Publizistik. Wir haben das
erste Heft des sowjetischen
Almanachs in der Hand, der jetzt
zweimal jährlich im Prawda-Verlag
Moskau erscheinen wird.“ So
begann am 14. Januar in Zelinograd
in der Fremdsprachenabteilung der
Gebietsbibliothek eine Zusammen-
kunft von örtlichen Schriftstellern,
Journalisten, Deutschlehrern und an-
deren Freunden der sowjetdeut-
schen Literatur. Alle Redner über-
ließen ihre Freude über den neu-
geschaffenen Almanach. Der erste Ro-
man von Alexander Reimgen, „Ge-
schmack der Erde“ wurde hoch ein-
geschätzt. Man sprach über die
veröffentlichten Verse, lobte Talja-
nangs Reportage über Natascha
Gallert, die anderen Beiträge.
Unser Bild: Blick in die Ver-
sammlung. Es spricht Alexej Debol-
ski.

Foto: Viktor Krieger



„Ich bin Bolschewik, Herr Mal. Ich liebe Lenin.“

Auf dieses Bekenntnis erwiderte er vorwurfsvoll, mit erho-
bener Stimme: „Hast dich zu früh
zu den Bolschewiken bekannt. Du
bist erst neunzehn Jahre alt, da
hat der Mensch noch keine feste
Ansicht und Überzeugung; bes-
ser, du hättest abgewartet, was
weiter kommen wird. Verstehst
noch nichts von Politik wie alle
unsere jungen Leute, die für die
Bolschewiken schwärmen.“ Wäh-
rend er so redete, zuckte es um
seinen Mund, und seine Mäusaug-
lein funkelten erregt.

„Ich glaube an Lenin, dem be-
sten Menschen in der ganzen
Welt, Herr Mal. Die ihm folgen,
sind nicht betrogen.“

Der Graukopfi lächelte in sich
hinein. „Ja, ja, dein Lenin hat
eine honigsüße Stimme.“

„Herr Mal, Sie können mir Le-
nin nicht nehmen. An ihn glau-
ben wir, ich und meine Kamera-
den.“

Plötzlich schritt die Türkin-
gel. Eilig trippelte der Alte über
den Flur und öffnete die Tür. Es
war Frau Mal, die offensichtlich
aus der Kirche kam. Mit ihr eine
vornehme Dame in dunkelblauem
Samtkleid mit breitkrempigem
Hut.

Herr Mal küßte ihr die Hand
und fragte nach dem Befinden
des werten Gatten. „Er ist aufs
Dorf gefahren, Lebensmittel ein-
tauschen.“

Der Gastgeber schaute auf die
Uhr. Das war ein Wink an mich,
ich nutzte die Gelegenheit.
„Schön, ich werde gehen, sonst
verpasse ich noch das Mittag-
essen.“

Er hielt mich nicht zurück. Ich
hatte das Gefühl, er war erlei-
chert, als ich ging.

An einem Tag kamen aus Ka-
tharininstadt, Balzer und Seel-
mann etwa hundert Kursanten
an. Bei der Abendkontrolle hörte
ich den Namen „Schira“. Ob das
mein Freund Fedja war? Kaum
konnte ich das Wegtreten erwar-
ten, um nach ihm zu suchen.

Vor mir stand ein ansehnlicher
Junge in blauer Reithose mit ho-
hen Stiefeln. Ich erkannte ihn auf
den ersten Blick — das unde-
leichte sommersprossige Gesicht
mit himmelblauen Augen und
fast weißen Wimpern.

Er starrte mich an und wurde
rot. Verlegen wischte er sich mit
der Hand eine Strähne aus der
Stirn, seine Lippen bewegten
sich, als wollte er etwas sagen.
Sein Sprachfehler hemmte ihn.
„Ver... verdammt, wa-as wollen
Sie von, von mir?“ stotterte er.

„Kennst du mich wirklich
nicht?“ Ich erinnerte ihn an un-
sere gemeinsamen Abenteuer —
wie ich mit ihm nach Kamyschin
ausgerissen war.

„Ooh!“ stieß Fedja hervor,
und wir umarmten uns wie Brü-
der.

vereinzelt Wolken. Ringsum war
es still, als sei alles Lebende aus-
gestorben. Fedja erzählte:
„Der Hunger trieb uns wie viele
Städter auf das Land. Wir
kamen in der Umgegend, auf
dem Gutshof Radezko, unter Ma-
ma wurde Hausmagd beim Guts-
herrscher und ich Lehrling in der
Dampfmaschine, wo mein Onkel Da-
vid als Maschinist arbeitete.“

Radezki war nicht allein ein
grausamer Ausbeuter, er erwies
sich auch als schamloser Schür-
zenjäger. Er verfolgte die Mutter
und hat sie schließlich in die
Schlinge getrieben. Das Geheim-
nis, was sie dazu veranlaßte,
nahm sie mit unter die Erde.“

Fedjas Stimme sank zum Flü-
sterton und wollte ihm nicht
mehr gehorchen. Ich aber hatte
noch nicht genug erfahren. Mein
Herz klopfte. „Fedja, mein Lie-
ber, noch eins, bitte: Wie bist du
mit siebzehn Jahren zu den Par-
tisänen gekommen?“

„Das ist eine besondere Ge-
schichte, Friedel, gehen wir für
heute schlafen, ich bin todmüde.“

2.

Das Jahr 1919, in dem wir
unsere militärische Ausbildung
erhielten, war eine kritische Zeit
für die junge Sowjetmacht. Um-
ringt von Interventionen und weißen
Generälen, verlor sie die brot-
liche Ukraine, den Kaukasus, Si-
berien und Teile der Wolgaregion.

Nach blutigen Kämpfen er-
oberte Denkin im Sommer 1919
das Donerbecken und richtete
seinen Hauptstoß auf die Wolga,
er überwand den hartnäckigen
Widerstand der Roten Armee,
nahm Zarizyn, Kamyschin und
die deutschen Dörfer der Berg-
seite ein bis zur Stadt Balzer und
bedrohte sogar Saratow.

Hier in der Stadt wurden Be-
triebe und Behörden geschlossen,
die Menschen gingen unter der
Lösung „Alle Kräfte zum Kampf
gegen Denkin!“ an die Front.
Frauen, Greise und Kinder hoben
Schützengräben aus.

Nur wir Kursanten blieben in
der Stadt zurück. Natürlich
herrschte bei uns große Unge-
duld, endlich an die Front zu
kommen. Doch mußten wir uns
damit zufriedengeben, daß man
uns hier brauchte.

In der deutschen Abteilung
gab es einen gewissen Kostja Pi-
necker; ein hochgewachsener,
schlanker Bursche, zwanzig Jahre
alt, hatte das Gymnasium hinter
sich und war schon mit siebzehn
Parteilmitglied. Kein schlechter
Kerl, nur fehlte es ihm noch an
der Erkenntnis, daß man nicht
alles nach dem eigenen Maß mes-
sen darf.

Für Fedja war Pinecker eine
Autorität, seinetwegen gab es
oft Streit zwischen uns. „Du
kennst Kostja nicht“, behauptete
mein Freund, „Gib ihm ein Re-
giment, und er führt es nicht
schlechter als ein alter General...“

Gestern hat er einen Brief an Le-
nin geschrieben... Ja, brauchst
nicht zu grinsen. Auch ich habe
meinen Namen daruntergesetzt...“

„Und was habt ihr Lenin ge-
schrieben?“

„Denkins Erfolge sind nicht
von Gott, sondern kommen vom
Verrat der Zarenoffiziere, die in
der Roten Armee befehligen.“

„Sie sind doch nicht alle
schlecht“, erwiderte ich, „nimm
zum Beispiel Kamenew, Sergej
Sergejewitsch. Lenin vertraut
ihm, und er hat sich bewährt.“

Pinecker kam mit einem Trupp
Kursanten, der kleine Witzbold
und Liebling der Einheit, Wolde-
mar Ulrich, war auch dabei.

Pinecker streckte seinen lan-
gen Arm aus, zog mir die Mütze
über die Augen:

„Heimkrieger. Wenn du Angst
hast vor Kanonendonner, dann
versteck dich hinter Mamas
Schürze.“ Alles lachte. Das
brachte mich auf.

„Hast noch kein Pulver ge-
schrieben und willst dich groß auf-
spielen, spricht von Sachen, die
du nicht verstehst. Laß uns in
Ruhe, wir denken wenigstens
nach, suchen nach der rechten
Lösung der Fragen.“ Fedja sand
an meiner Seite und verriet
sich abwartend.

„Friedel wal General wer-
den, ohne Pulver gerochen zu
haben.“ Das Wort „Generaal!“
zog er in die Länge. Und wieder
schallendes Gelächter.

„Die Generäle“, rief Pinecker
fort, „werden auf dem Schack-
feld und nicht zwischen den vier
Wänden geboren. Hast du mal
von Tschapajew gehört?“

Ich nickte stumm.

„Na also, man braucht mehr
Tapferkeit als Weisheit, um den
Feind zu schlagen. Frisch gewagt
ist halb gewonnen, merk dir das.
Fürs ganze Leben.“

Mit der Zeit erwies sich Fedja
leider als immer sorgloser, an
im stak ein Gest. des Wider-
spruchs. Allen seine Ansichten
über die freie Liebe gingen mir
auf die Nerven. Eilig sammelte
er Erfahrungen mit trauernden
Mädchen, neue Liebesleben und
glaubte nicht an eine Liebesbe-
ziehung. Einmal, ganz unver-
merkt, fragte er mich vor dem
Schlafengehen:

„Sag mal, Friedel, warst du
schon mal richtig verliebt?“

„Freilich war ich verliebt“,
antwortete ich, „bin doch nicht
aus Stein... Jeder Mensch liebt
einmal, sonst würde ja niemand
heiraten, das war immer so und
wird auch so bleiben.“

„Und warum bist du so... so
pedantisch?“ fragte er verdrossen.

„Ich bin der Ansicht, daß man
erst lernen soll, bevor man
sich heiraten denkt. Aber läß alles
sein, wie es ist und schlaf. Morgen
geben klar sein.“
(Fortsetzung folgt)



Initiative der Besten

Im Laufe des ganzen Jahres blieb der sozialistische Wettbewerb unter den Melkerinnen des Sowchos „Sarybulak“ angespannt...

Heinrich ENNS

Aktiv im Leben

In der Kuhfarm des Sowchos „Polfawski“ arbeitet die junge Melkerin Valentine Orschiet...

Vor kurzem wurde Valentine Orschiet zur Komsoolgruppenleiterin gewählt...

Nikolai IGOSCHEW

Glückwunsch

für David GOTTFRIED, wohnhaft in Tatarsk, Gebiet Nowosibirsk...

Gebiet Nordkasachstan

Den Schuldspruch fällen sie selbst

Das Kustanaler Gebiets-theater wendete sich erneut dem Schaffen des georgischen Schriftstellers Nodar Dumbadse zu...

Die Fabel des Stückes ist sehr einfach. Der Hauptheld Rewas Nakaschidse gerät in die Untersuchungszelle...

Unter den Insassen der Untersuchungszelle sind Diebe, Mörder, Gauner, Schieber...

Die Subjektentwicklung spielt in der Aufführung keine wesentliche Rolle...

Warum gibt es Leute, die gegen die allgemeingültigen Normen verstoßen?

Ein großer Erfolg wurde dem Schauspieler Valeri Swintzichki zuteil...

Die ganze Aufführung ist von echt georgischem Humor durchdrungen...

Das Theater akzeptiert diesen Standpunkt des Autors...

Der Regisseur, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR, Viktor Masurin...

In der Tiefe der Bühne ist eine mit Blech beschlagene Tür...

Gewiß, in der Aufführung werden Verbrecher dargestellt...



Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Diese Leute werden auf solche Weise in „gute“ und „schlechte“ eingeteilt...

Die Aufführung ist zweifelsohne gelungen. Die Meinungen darüber waren zwar sehr verschieden...

Eine ausdrucksvolle, ironische Gestalt hat Nikolai Bobow geschaffen...

Ein großer Erfolg wurde dem Schauspieler Valeri Swintzichki zuteil...

Die ganze Aufführung ist von echt georgischem Humor durchdrungen...

Das Theater akzeptiert diesen Standpunkt des Autors...

Der Regisseur, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR, Viktor Masurin...

In der Tiefe der Bühne ist eine mit Blech beschlagene Tür...

Gewiß, in der Aufführung werden Verbrecher dargestellt...

Wladimir WOLF



Im Bild: Szene aus der Aufführung „Die Anklageschrift“ von Nodar Dumbadse.

BELORUSSISCHE SSR. Gastfreundlich öffnete seine Türen der neue Palast der Gewerkschaften in Brest...

Die neue Kulturstätte ist ein würdiges Geschenk der Bauarbeiter für die Einwohner der Heldenstadt...

Foto: TASS



Lieder und Tänze der kasachischen Steppen

Das Staatliche Gesangs- und Tanzensemble der Kasachischen SSR pflegt das folkloristische Erbe seines Volkes...

Haben Sie mal gesehen, wie in den geschickten Händen der kasachischen Meisterinnen Filzdecken und Teppiche entstehen?

Einem bedeutenden Platz nehmen im Repertoire des Ensembles die inszenierten Nationalspiele ein...

Das Ensemble bewahrt nicht nur die Volkskunst in seinem Repertoire...

S. TARGAKOW

Das Ensemble bewahrt nicht nur die Volkskunst in seinem Repertoire...

Größenwahn

Der Größenwahn, das ist ein böses Leiden, das manchmal jene Machthaber befallt...

In der Geschichte ist es schon zuweilen passiert, daß sich ein neuer Präsident annahm...

Er fasselt von „Lebensinteressen“ in weitentfernten Ländern, überall: erhob dabei selbstherrlich und vermessen schon Anspruch auf den ganzen Erdenball...

Versuchte auch, Paktfreunden aufzuzwingen oft seine Antifriedenspolitik...

Half Busenfreunden aus mit Geld und Waffen und schürte ihre Aggressivität...

Der neue Herr im Weißen Haus da drüben auch uns mit dem Raketenknüppel droht...

Er scheint den Unterschied nicht zu bemerken, der zwischen Präsident und Leitwandler besteht...

Hält etwa für ein Kino er die Welt? Rudi RIFF

Dostojewskis «Der Jungling» wird verfilmt

Das „Mosfilm“-Studio hat mit der Verfilmung des Romans „Der Jungling“ von F. Dostojewski begonnen...

In einem TASS-Gespräch erklärte er: „Ich halte diesen Roman für einen der besten im Schaffen Dostojewskis...“

tiges Filmwerk mit sozialem Hintergrund zu schaffen, das das Leben Rußlands in den 60er Jahren des XIX. Jahrhunderts zeigt...

Die Hauptrollen des Films sind mit den bekanntesten Filmschauspielern Oleg Borisow, Natalja Gundarewa, Larissa Malewanaja besetzt...

Fernsehen

Montag, 25. Januar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Musikalische Sendung, 10.30 Spielfilm für Kinder, 12.00 Aus der Tierwelt...

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Zeichentrickfilm...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine Wintermelodie, Konzert, 10.15 Kontinent ohne Grenzen...

Freitag, 29. Januar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine Wintermelodie, Konzert, 10.15 Kontinent ohne Grenzen...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.35 Dokumentarfilm...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Abc-Spiel, 10.10 Für euch, Eltern, 10.40 S. Sportlotto-Ziehung...

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.45 Alma-Ata soll eine Musterstadt werden...

Meinungsverschiedenheiten

„Hendrij, du kaunst seje waut du weist, oba de vondaagsche Jugend es veel wida, aus wi en onse junge Joare wia.“

„Met waut wolle, Peta? Velleicht mit dem Nutschidone! Opm Ridje lidje en aun den Ban tjijwe, dauf tjiane de koneschno beta, oba oabed! Doa mol etj ewa dine Aun-sechte lachel!“

Heinrich Pankratz und Peter Reimer, beide schon längst Rentner, saßen mal wieder auf der Bank im Vorgarten und hatten heute das „Problem“ Jugend auf der Zunge...

„Du best werlich ena von de gaunz Ristjände. Dawal, nu woa elj di mol en konkret Bispel aunfrire. Saj mi mol, wea es bi ons glawny Agronom?“

„Daut weest doch jidat tjijne Tjind — de Jasch Petasch.“

„Rechtig. Daut es en Maun mit Houchschoibildung und de weef, wo maun buare mot.“

leare welt. Daut rialtj woll nich to, daut wi bloß de Darpischol kint-scheit habel. Je mea de Mensch weest, desto baka kann he oabede.“

„Tom Pliaje un Seie bruket maun de Bildung nich.“

„Du best werlich ena von de gaunz Ristjände. Dawal, nu woa elj di mol en konkret Bispel aunfrire. Saj mi mol, wea es bi ons glawny Agronom?“

„Daut weest doch jidat tjijne Tjind — de Jasch Petasch.“

„Rechtig. Daut es en Maun mit Houchschoibildung und de weef, wo maun buare mot.“

„Eij hab en tjienem Institut jeleat, oba daut de Weit met de Wartle nich no boawe wauist, weef elj uk.“

Manne, de em Kolchos jeblawe sent. Oba doa sent noch auf de andre Spezialiste, uk meist aules jungel Volj. Nenn auf onse Maltjazine un Mechanisatore, de sent doch uk nich vom Himmel jeleite, daut sent aules onse Mensche.“

„Agitia maun nich to sea, Peta. Doa sent jenuach, waut doa utrefze un nich mea wadakoume.“

„So aus tom Bispel din Tjinal un dine Maria. De habe werlich daut Darp vejäte.“

Pankratz fühlte sich in die Enge getrieben und seufzte: „Aula tjiane se nich em Darp bil-we.“

„Nu tjijt mol, wo he met einst sinje deit, wan de Red von sine Tjijna jeit. De tjiane enste Staut lewe un de andre habe tjien Recht doa-to. Eij wjlt goa nich, daut du so jescheit wiascht.“

„Ladno, oba de Jugend es nu doch schlechte aus to onse Tid“, griff Pankratz wieder auf den Anfang ihres Gesprächs zurück...

bue? Wira daut nich de junge Mensche? Weest noch, aus du den betoue wulst, wo de lachte un nich ene Kopitje naume? Daut wira koneschno se schlechte Junges un Meattjis bi di.“

„Iskljutschenije jewt daut, oba em groten un gaunzen es de Jugend maun schliacht oopferoke.“

„Na, ju, du best aus so en Esel, de weef uk wida nuscht aus bloß sin I-a, I-a, to brelle. Daut es tjiane Iskljutschenije, sonda daut es aule waejant so. De Jugend es ons Olasch sea wit ewaleaje. Enno Oabeit, enne Bildung, em Klub...“

„Em Klub — daut kaun stemme.“ „Sie lewa stell, Hendrij? Waut wjlt wi en onse Jugend? Ope Gaus goune un Leeda brelle, bi de Lied en de Goades schwonacke, sich waejen de Meertjes von de aunde Gaus de Tjep vedrasche. Von Bee-tjiese haud wi ewahaupt tjiane Veastellung. Un nu? De gaunze Jugend last und eet vom Lewe mea, aus wi ole Knakasch ons veastelle tjiane.“

Heinrich Pankratz wollte noch was erwidern, aber Reimer fuhr ihn an: „Si stell, Hendrij, moak di nich lachalich. Sie gaunz mustjestell, sonst vetall elj daut de gaunze Welt, wo ristjändig du best.“

Rückständig wollte Pankratz nicht sein und deshalb zog er es vor, einem weiteren Gespräch aus dem Weg zu gehen.

Jasch FRIESE



„Ich hab ein Gefühl, Hans, daß du überhaupt keine Meinung hast!“

„Lächerlich. Natürlich habe ich eine Meinung — bloß keine eigene.“

„Vitja, wie gefällt dir dein neues Brüderchen?“

„Ei, gar nicht, ist wie ein Großvater, keine Zähne im Mund und auf dem Kopf kein Haar.“

„Wieviel Leute arbeiten bei euch in der Brigade?“

„Mit dem Brigadier einundzwanzig.“

„Also arbeiten ohne dem Brigadier zwanzig.“

„Lächerlich. Natürlich habe ich eine Meinung — bloß keine eigene.“

„Vitja, wie gefällt dir dein neues Brüderchen?“

„Ei, gar nicht, ist wie ein Großvater, keine Zähne im Mund und auf dem Kopf kein Haar.“

„Wieviel Leute arbeiten bei euch in der Brigade?“

„Mit dem Brigadier einundzwanzig.“

„Also arbeiten ohne dem Brigadier zwanzig.“

„Nein, ohne Brigadier arbeitet niemand.“

„In die Tierhandlung kommt eine Frau und pagagt: „Sie haben mir gestern einen Papagei verkauft, der unfähig schimpft!“

„Ja, er ist schlecht erzogen. Aber dafür reich und trinkt er nicht.“

„Lächerlich. Natürlich habe ich eine Meinung — bloß keine eigene.“

„Vitja, wie gefällt dir dein neues Brüderchen?“

„Ei, gar nicht, ist wie ein Großvater, keine Zähne im Mund und auf dem Kopf kein Haar.“

„Wieviel Leute arbeiten bei euch in der Brigade?“

„Mit dem Brigadier einundzwanzig.“

„Also arbeiten ohne dem Brigadier zwanzig.“

„Nein, ohne Brigadier arbeitet niemand.“

„In die Tierhandlung kommt eine Frau und pagagt: „Sie haben mir gestern einen Papagei verkauft, der unfähig schimpft!“

„Ja, er ist schlecht erzogen. Aber dafür reich und trinkt er nicht.“

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chetredakteur — 2-19-09 stellvertretende Chetredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chet vom Dienst — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50 Abteilungen: Propaganda Wirtschaft — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23 Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistsche Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Karaganda Tel. 54-07-07 Dshambul. Tel. 5-19-02 Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно кроме воскресенья и понедельника

Издательство издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УН 00215